

**Zeitschrift:** SuchtMagazin

**Herausgeber:** Infodrog

**Band:** 26 (2000)

**Heft:** 5

**Artikel:** Tom und Tina - oder : "Warum heisst dieses Buch nicht Tina und Tom?"

**Autor:** Schuppli, Christine

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-800528>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Tom und Tina – oder: «Warum heisst dieses Buch nicht Tina und Tom?»

Das Bilderbuch «Tom und Tina» bietet Gelegenheit, Kinder im Primarschulalter an das Thema Drogensucht heranzuführen. Eine Lehrerin beschreibt, wie die Kinder Anteil am Leben von Tom und Tina nehmen, indem sie deren Geschichte mit ihrer eigenen verbinden.

CHRISTINE SCHUPPLI\*

Eine Wirksamkeit der Methoden in der Schule beruht auf der Tatsache «... dass sie auf diejenige Art von Situationen zurückgreifen, die im gewöhnlichen Leben zum Nachdenken veranlassen. Diese Situationen geben dem Schüler etwas zu tun, nicht etwas zu lernen, und dieses Tun ist von der Art, dass es Denken, absichtliche Beobachtung von Beziehungen erforderlich macht; dabei ergibt sich das Lernen als notwendiges Nebenerzeugnis.»<sup>1</sup>

## Ein Buch über die eigene Stadt

Ich lese das Bilderbuch Tom und Tina Schülerinnen und Schülern einer dritten Primarklasse in Zürich vor. Wie immer zeige ich das Bilderbuch und bitte die Kinder nach vorne zu kommen. Ich verliere keine erklärenden

Worte, sondern beginne sofort mit dem Vorlesen.

Die Jungen und Mädchen sitzen verteilt rund um mich herum, alle wollen möglichst nahe bei mir sein, um sofort, bevor ich die Bilderbuchseiten herumzeige, die Bilder zu sehen.

Augenfällig ist die Vertrautheit der Kinder mit den Bildern. Spontan äussern sich sowohl Knaben wie Mädchen zuerst zu den ihnen bekannten und allenfalls vertrauten Orten. Ihr Quartier grenzt ebenfalls an den Hauptbahnhof Zürich.

«Ich möchte auch einmal mit meiner Freundin fast allein auf der Rolltreppe fahren!»

«Warum geben denn Tinas Eltern dem Tom keine Milch?»

«Die dürfen doch nichts wissen...!»

«...uhh, gemein!»

«Weißt du überhaupt, wo diese Kinder wohnen?»

«Kennst du diesen Spielplatz?»

Da sind sich alle Kinder einig, den Hof von Tom und Tina wollen sie einmal besuchen.

Jetzt beginnen sie von ihrem Quartier zu erzählen: Von jenem Mann, der immer bettelt... Von jener Frau, die oft mit zerrissenen Kleidern durch die Strassen zieht... Von jenem jungen Mann, der herumschreit... Die Mädchen und Jungen haben keine Angst.

«Der trinkt einfach zuviel Alkohol. Er macht den Kindern nichts!»

«Einmal, auf dem Spielplatz sah ich eine Spritze. Meine Mutter hob sie mit einem Papier auf und warf sie in den Kübel. Zum Glück bin ich nicht reingestanden.»

«Für Tom ist es einfach gemein, dass er nicht zu Hause bleiben darf.»

«Warum kann er nicht bei Tinas Familie wohnen?»

«Zum Glück darf Tina Tom begleiten.»

«Für Toms Mutter ist es schon gut, wenn sie keine Drogen mehr nimmt.»

«Warum nimmt sie eigentlich Drogen?»

«Wo ist denn Toms Vater?»

«Ich wohne auch nicht mit meinem Vater zusammen!»

## Das Buch und die eigene Geschichte

Die Mädchen und Jungen diskutieren angeregt, stellen Fragen und sind sich einig, dass dieses Buch eine Fortsetzung haben müsste. Sie wollen wissen, ob Tom wieder mit seiner Mutter zusammenleben kann.

«Drogen sind einfach blöd!»

«Das Buch ist aber sehr schön gemacht, die Fotografien und die Zeichnungen, diese Mischung gefällt mir.»

«Endlich einmal ein Buch aus unserer Stadt.»

Das Buch ist sehr gesprächsanregend. Die Mädchen und Jungen gelangen über die Bilder direkt in ihren Alltag, erzählen spontan und suchen nach Lösungen. Viele Kinder wissen bereits einiges über illegale Drogen.

«Es ist schon gut, dass Tom zu einer netten Frau geht, aber warum holt ihn ein fremder Mann ab?»

«Sind dort auch noch andere Kinder?»

«Wenn ich Tina wäre, hätte ich meine Eltern zu überreden versucht...»

«Ist dieser neue Wohnort eigentlich weit weg von der Strasse von Tom und Tina?»

«Muss Tom in eine neue Schule?»

«Sieht er seine Mutter manchmal?»

«Wie sind eigentlich diese Bilder gemacht?»

Für mich war einmal mehr interessant, wie viele Mädchen und Knaben eigene Geschichten in dieses Bilderbuch legten und herauslasen, und wie sie doch immer wieder auf die Bilderbuchgeschichte zurückkamen und ihre Hoffnungen in den Fortsetzungsband setzten. Ihre eigenen Ideen und Vorstellungen verstehen sie als Ergänzungen, das Bilderbuch wird zu einem Aus-

\* Christine Schuppli, Primarlehrerin/stud. phil.hist.

schnitt aus einem Leben, dem sie in diesem Buch begegnen, und das sie aktiv mitzugestalten versuchen.

### Wie geht die Geschichte weiter?

Den Wunsch nach einer Fortsetzung interpretiere ich als einen nach vorne gerichteten Blick, der vieles offen und möglich lässt. Das je eigene Kinderleben und die eigene familiäre Situation lassen die Wünsche sehr unterschiedlich sein.

Vielleicht ist es möglich, einen zentralen Wunsch zusammenfassend zu formulieren: Alle Mädchen und Jungen sehen sich als aktive junge Erdenbürger, welche sich wünschten, mitentscheiden zu dürfen, was anderen Kindern geschehen darf.

«Du kannst heute zu mir kommen...!» Die Geheimnisecke dürfte in vielen Kinderaugen in ihrer Wohnung, in ihrem Kinderzimmer sein, wo es immer noch genug Platz hätte, für ein anderes Kind. Berührungssängste kommen

dann vielleicht mit der Berührung. Da fängt dann die Arbeit der Erwachsenen an, Hand zu reichen für Lösungen.

Auf Kinder zu hören, ist lehrreich – warum also kein zweiter Band? ■

<sup>1</sup> Dewey, John, 1993: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Herausgegeben von Jürgen Oelkers. Übersetzt von Erich Hylla. Pädagogische Bibliothek Beltz: S. 206

Inserat

## Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

Ambulante, teilstationäre und stationäre Dienste

## ISF

Institut für Suchtforschung  
Zürich

### Weiterbildungsveranstaltung

#### Infektionskrankheiten bei Konsumierenden von illegalen Drogen: Grundlagen für Nichtmediziner

**Zielgruppe:** Personen, die in ihrem Berufsalltag mit infizierten oder infektionsgefährdeten Drogenkonsumenten in Kontakt kommen (SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen, PsychologInnen in niederschweligen Einrichtungen wie Kontakt- und Anlaufstellen oder begleitetes Wohnen, sowie in ambulanten oder stationären Suchteinrichtungen, Streetworkers usw.).

**Ziele:** Für Betreuungspersonen ohne medizinische Fachausbildung ist es oft schwierig, sich die für sie und ihren Betreuungsalltag relevanten Informationen zusammenzustellen und die Bedeutung einer Infektionskrankheit für die soziale und gesundheitliche Situation des Drogenkonsumierenden abzuschätzen. Ziel des Kurses ist die adäquate Vermittlung von Wissensgrundlagen über Infektionskrankheiten (Hepatitis, HIV und andere Infektionserkrankungen wie Hauterkrankungen, Tuberkulose, Karies, Geschlechtskrankheiten usw.) an Nichtmediziner. Das im Kurs erworbene Wissen befähigt Sie, die Notwendigkeit einer medizinischen Intervention zu erkennen und die Compliance der Patienten gezielt zu unterstützen. Neben verhaltensorientierten Kenntnissen werden auch Kenntnisse vermittelt und geübt, die sowohl eine individuelle Problemwahrnehmung (Diagnostik, Behandlungsmöglichkeiten und -motivation) als auch eine Wahrnehmung von überindividuellen Zusammenhängen erlauben (Epidemiologie, Gesundheitskosten, Prävention, harm reduction).

**Leitung:** lic. phil. Silvia Pfeifer, Psychologin, ISF Zürich

**ReferentInnen:**

- Dr. med. Milo Huber
- Dr. med. Barbara Gugger
- lic. phil. Silvia Pfeifer
- Dr. med. Thomas Steffen
- Jen Wang, MPH

**Datum:** 21. bis 23. November 2000

**Kursort:** Institut für Suchtforschung, Konradstr. 32, 8005 Zürich, Schulungsraum im Parterre

**Kosten:** Fr. 600.–

**Kursgrösse:** minimale TeilnehmerInnenzahl sind 10, maximale 18 Personen

**Anmeldeschluss:** 3 Wochen vor Kursbeginn

**Anmeldung:** Institut für Suchtforschung, Konradstr. 32, PF, 8031 Zürich • Tel: 01 273 50 25 • email: isf@isf.unizh.ch